

Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
Markus 16,3

Es spricht Pfarrerin Angelika Obert

Drei Frauen mit gesenktem Blick. Wie Todesvögel schleichen sie durch die Morgendämmerung. Jede für sich verloren in einem Meer von Traurigkeit. Sie sind aus der Welt gefallen, als der wichtigste Mensch in ihrem Leben einen qualvollen Tod starb. Als sie mit ansehen mussten, wie plötzlich alles zu Ende ging: Jesus ausgeliefert an die Soldaten der Großmacht, zur Strecke gebracht durch die Intrigen der Oberschicht, die Sensationsgier des Volkes. Den Triumph der Gewalt, den Sieg der Lüge, die Macht der Dummheit - das alles haben sie gerade erlebt. Nun gibt es nichts mehr zu hoffen. Niemand kann die Last noch heben, die wie eine tonnenschwere Grabplatte auf ihren Seelen liegt. Jetzt wollen sie dem geschundenen Toten noch einmal nah sein. Sie wollen den Leichnam Jesu salben. Obwohl sie gar nicht wissen, wie das gehen kann: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ fragen sie sich bange. Das schaffen sie doch gar nicht allein. Und trotzdem gehen sie zum Grab, der Aussichtslosigkeit entgegen.

Nun können sie es sehen und zucken zusammen: Das Grab ist offen. Der Stein weggewälzt. Über dem Grab die strahlende Morgensonne. Sie blinzeln ins Licht, das alles beglänzt, auch ihre verweinten Gesichter. Vogelzwitschern dringt an ihr Ohr. Tautropfen glitzern im Moos. Klar ist die Welt und wie am ersten Schöpfungstag erfüllt vom Geist Gottes. Der auch ihre versteinerten Herzen berührt. Glühender noch als am Himmel geht ihnen innerlich die Sonne auf. Die Lähmung weicht. Wie schön die Welt ist! Das ist kein Ort des Todes. So neu erschien ihnen das Leben noch nie.

Ehrfürchtig nähern sie sich dem Lichtschein, der aus dem Grab dringt. Erschauern, als sie den Engel erblicken in seiner blendenden Helligkeit. Als sie die Stimme hören, die sagt, was sie schon ahnen: Der Gekreuzigte ist auferstanden. Er ist nicht hier. Geht ihm nach – draußen geht er vor euch her. Ihr werdet seine Spur finden.

So erzählt das Markusevangelium vom Ostermorgen. Es ist die Geschichte einer großen Erfahrung, wie sie dann auch die Andern machten, die Jesus nahe standen. Sie sind nicht im Dunkel ihrer zerstörten Hoffnung geblieben. Die Angst vor der Todesmacht hat sie nicht erdrückt. In ihnen ist ein Licht aufgegangen, das sie nicht mehr verließ. Sie wurden frei zu einem neuen, einem anderen Leben, nicht mehr beherrscht von der Angst, ihren Platz in

der Welt zu verlieren. Im Gegenteil – jetzt erst wussten sie, wie weit die Welt sein kann, wenn man nicht steckenbleibt in der eigenen kleinen Lebensburg, die am Ende vielleicht sogar Ähnlichkeit mit einem Grab hat, in das kein Licht mehr dringt. Weil sorgsam alles abgedichtet wurde, was Gefahr und Bedrohung bringen könnte.

Es ist nicht nötig, sich einzumauern – Jesus hatte ihnen das oft genug gesagt. Es ist nicht nötig, dass ihr euch vor den Andern fürchtet, nicht, wenn ihr Gott nah sein lasst. Aber jetzt erst verstanden sie ihn. Verstanden, dass sein Licht mit ihnen sein würde auch in den dunkelsten Stunden.

„Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen“ - das sagen wir, wenn nach langer Sorge und Bedrückung endlich gute Nachricht eintrifft. Wenn der Stein vom Herzen fällt, kommt die Lebensfreude zurück und mit ihr der Mut und die Großzügigkeit. Zu Ostern feiern wir, dass die Steine auf unserm Herzen – welcher Art sie auch sein mögen – das letzte Wort nicht haben.

Es sprach Pfarrerin Angelika Obert